

Methoden der Orchideenkultur



Orchideenpflege speziell von *Odontoglossum* und Verwandtschaft

Wie viele Dinge, folgt auch die Kultur von Orchideen gewissen Veränderungen, Trends, ja sogar Modeströmungen. Wenige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg fanden sich Orchideenliebhaber und Gärtner allmählich wieder zusammen. Während zuvor die Lebenssicherung und manchmal sogar das Überleben im Vordergrund standen, wandten sich jetzt mit zunehmendem Wohlstand die Leute wieder vermehrt den schönen Seiten des Lebens zu. Die Deutsche Orchideen-Gesellschaft wurde wiedergegründet und Anfang der 1950er-Jahre entstanden die ersten regionalen Landesgruppen, so auch 1953 die D.O.G.-Landesgruppe Kurpfalz. Ihr erster Leiter und Initiator war der Chef der Mannheimer Stadtgärtnerei, Johannes FRITZEN.

Oben:
Bereitgelegte, nützliche
Werkzeuge für das
Aufbinden von Orchideen.

Unten:
Odontoglossum hallii
Fotos: G. Senger



Liebhaber und Profis trafen sich zum Erfahrungsaustausch, aber auch zum Tausch von raren Orchideenpflanzen aus ihren Beständen, die den Krieg irgendwie überlebt hatten, oder zur Beschaffung von Orchideen per Sammelbestellung. *Cymbidium*, *Paphiopedilum* (damals noch unter dem Namen *Cypripedium* geführt), *Odontoglossum* und *Phalaenopsis* waren die Favoriten. Wer ein „*Odontoglossum*“ *grande* (heute *Rossioglossum*) blühend zu einer Versammlung mitbrachte, wurde aufgrund seiner Kulturkunst bewundert.

Damals schon bestellte man in England Pflanzen gesuchter Arten und rare Hybriden, also von *Odontoglossum* und anderen Orchideen, nach zuvor per Postkarte erbetenen und per Post vorab versandten schwarz-weiß, etwas später auch farbigen Fotos (Beispiele siehe Seite 43 rechte Spalte).

Fensterbankkultur

Die Fensterbankkultur war weit verbreitet. Deshalb wurde die Topfkultur bevorzugt praktiziert. Allerdings waren die Wohnungen überwiegend per Ofen beheizt. Die Temperaturen gingen im Winter des Nachts merklich zurück. Und so waren eine gute Nachtabsenkung oder ein ideales Tag-Nacht-Gefälle gewährleistet. Die einfach verglasten, zugigen Fenster „sorgten“ für einen guten Luftaustausch. Diese Bedingungen änderten sich wesentlich, als Zentralheizungen eingebaut wurden. Eine automatische Nachtabsenkung der Temperaturen gab es damals noch nicht. Die Blühwilligkeit und Vitalität der Orchideen ließen nach. Findige und begabte Handwerker errichteten in Eigenbauweise kleine Gewächshäuser, die mehr, meist weniger dicht waren. Das war jedoch kein Kriterium, denn das Heizöl war in den 1950er- und 60er-Jahren mit 6 bis 8 Pfennigen pro Liter billig. Bald darauf gab es auf dem Markt Kleingewächshäuser mit verbesserten Eigenschaften.

Umdenken und Neues lernen

Die Umstellung von der Kultur in der Wohnung zur Kleingewächshauskultur erforderte ein Umdenken und Erlernen neuer Kulturtechniken. Jetzt war es möglich, neben der seither üblichen Kultur in Töpfen, die Block- oder Sandwich-Kultur zu praktizieren, welche bei epiphytischen Orchideen der am Standort üblichen Lebensweise wesentlich näher kam. Sie ist am ehesten dem Wuchs in der Natur nachempfunden.



Odontoglossum hallii

Im Wohnzimmer wäre diese Kulturform nicht praktikabel, ja – der Streit mit den Mitbewohnern wegen Wasserflecken an den Fenstern durch Sprühen oder gar Schimmelbildung an den Wänden wäre vorprogrammiert. Ein Abhängen der Pflanzen und Wässern über der Badewanne wäre möglich, aber mühsam.

Es kostet vielleicht eine gewisse Überwindung, wenn Pflanzen aus dem Topf genommen werden sollen, um ein erstmaliges Aufbinden zu probieren. Deshalb folgen hierzu einige bewährte Tipps.

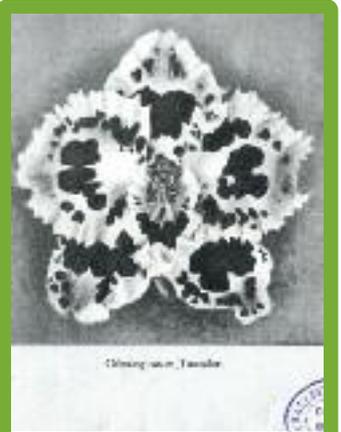
Die Aufbindetechnik bietet, wie alles im Leben, gewisse Vor- und Nachteile. Die Vorteile sind: bessere Kontrolle des Wurzelwachstums. Die Pflanze erleidet weniger Störungen durch Umpflanzen, weil die Intervalle wesentlich ausgedehnt werden können. Vier bis sieben Jahre bis zum nächsten Termin sind üblich und keine Seltenheit. Ein Vergießen und somit ein Verfaulen der Wurzeln ist nicht möglich. Eine Pflanze auf Block aufgebunden liefert ein ästhetisches Bild. Durch Umstellung auf Hängekultur können im Gewächshaus mehr Pflanzen kultiviert werden als mit Töpfen auf Stellagen. Auch eine Mischkultur, hängend und auf Stellagen, ist möglich.

Etwas nachteilig ist ein größerer Wasserverbrauch, weil vor allem im Sommer öfters ausgiebig gespritzt werden muss, um der Pflanze ausreichend Feuchtigkeit zuzuführen. Bei Mischkultur sollten getopfte Pflanzen nicht unter den aufgebundenen stehen, weil diese sonst zu viel Wasser abbekommen können. Die Folge wäre ein dauerfeuchter Wurzelballen mit faulenden Wurzeln.

Wann ist ein Umpflanzen oder Umbinden erforderlich?

Das Pflanzenwachstum lässt nach oder stagniert. Die Pflanze ist mit der Unterlage nicht mehr fest verwurzelt, sie wackelt hin und her. Eventuell wächst sie über die Unterlage hinaus und die Wurzeln finden keinen Kontakt mehr. Zu viele abgestorbene Pflanzenteile müssen entfernt werden. Sollte einer dieser Umstände eingetreten sein, ist ein Umpflanzen erforderlich.

Nützliche Werkzeuge hierzu sind: Eine Bohrmaschine zum Bohren von einem oder zwei Löchern für den Aufhänge Draht, eine Handsäge zum Ablängen der Rindenstücke, eine Rebschere und Gartenschere für kleinere Schneidarbeiten, einen Stichel, um das Loch im Etikett herzustellen, ein Bleistift oder ein anderer wasserfester Schreiber für die Etikettenbeschriftung, eventuell ein Messer sowie eine Spitz- oder Kombizange (s. S. 42 o.). An Material wird benötigt: Rindenstücke – wir bevorzugen Robinienrinde, weil sie >>



4 x Fotos aus England.
4 Fotos: Archiv Fritzen/
Orchideen-Gesellschaft

